

W. 2. W. 15. 793



Hof, Febr. 22, 1855.

Mein willigster Freund!

Es läßt mich keine Ruhe. Während ich das gehen wollte, das letzte Geld und die Secae mit der Haushälterin im 2. in Uebereinstimmung mit Ihren Rathschlägen umzuarbeiten, drängte sich mir auch, wie Sie vielleicht erwartet haben werden, das Verlangen auf, Ihren Vorschlag bezüglich des Dublettes unseres guten Kaplans zu berücksichtigen. Bestens dürfte es wohl so geschehen, das er seine Reiseunterstützung im Hinblick auf unmittelbar bevorstehenden Aufbruch betrifft, dieser aber durch Aushilfe des eventuellen Postwagens, wozu das alte dem nicht gedacht, bis zum Dienstag Abend verschoben werden muss. So bekommen wir ihn am Montag früh (Akt. 2) gut aus dem Pfarrhause, und am nächsten Nachmittag (Akt. 3) wieder behende zurück. Inwiefern dieses unpraktische Zug für betreffende Persönlichkeit charakteristisch, und kann der Wirth im 1. Akt auf die erforderliche Rührigkeit eines gestrigen Platzbelegers des Alten Aufmerksamkeit lenken. Indem wir uns nun die Hin- und Rückfahrt zur Stadt ersparen, muss die Sache natürlich vorläufig für den Pisaner entfallen, und es wird Akt. 3 durch umgestaltet sein. Das er, Ihrem sprachvollen Vorschlag gemäß, die Bekanntschaft des Pisaner auf der Höhe

zu empfangen hat, ist selbstverständlich. Aber eben Deshalb, sohn um
insredlich eine Abrechnung zu haben, darf es, nach seinem Abschied-
gespräch im St. Abt, den Besam' nicht davonreden antreffen. Gleich-
wohl habe ich eine präliminäre Scene nöthig, welche auf die Be-
kenntnisse im St. Abt vorbereitet. Die welche hatte ich mit Hilfe des
neuefindenen Riechlofs zur Hand gebracht. Indem diese Scene aber
durch Dableiten des Kaplans überflüssig wird, muss jene Scene,
angemessen umgestaltet, zwischen dem Besam' und des alten Wirths
abthun, die ihn bei ihrem Besuch zur alten Wirthshaus
antsieht und zum Nachgeben bewegen möchte. Indem dies ohne
Erfolg bleibt, wendet sie sich darauf an den nöthigen
wiederkehrenden Kaplan, der durch ein Gespräch mit dem Hoch-
würdigsten hat, um deren für den Besam' zu stimmen, resp. von
gewaltthamer Massregel abzulenken. Das Verzweifeln geht natürlich
aus klein bei und bindet sich dem Alten gerade aus zu
einem abnormalen Versuch. Hierauf kommt der Bürgermeister
aus der Stadt zurück, die Worte an den nächsten Jahresposten
mitbringend, welche nöthigenfalls vom Dorf aus betreffendwärts zu be-
fordern ist. Mit diesem Papier karrt der Hr. Onkel den Besam',
der nicht nachgeht, sein Verdictmal entscheiden. Nachdem dies
geschehen und der Pfiff aus dem Gemeindegewand zurückgekehrt,
so wo aus die Widmung zur Gendarmerie befördert worden, wird er
Zeuge des bedeutenden Gesprächs des Wirths vom Wirthshaus

her, womit ich aus dem Akt abschließen würde, also ganz und gar des von
Ihnen mit Recht als vollkommen angelegener dramatischer Reizung in der
Darstellung. Dieser Akt hat weniger äusseren Effect als der aufzufüh-
ren uns in Cassiodor genommen, überschreift aber eben an innerer Wirk-
samkeit, was bei diesem Thema besonders wichtig ist. Zudem ist es
auch für die Propositionen des letzten Akts wie auch für die rechte
Spannung des Zuschauers wichtig, dass besagtes Gespräch des Wer-
thers, wie ich Ihnen bereits in meinem vorigen Brief gezeigt, nicht
zu spät komme.

Den Akt des Stückes anzufangen halte ich, jedoch aus rein ästhetischen
Proportionsgründen, für nichtig, nicht ^{als} 2 gesonderte Akte sondern nur
2 Abtheilungen eines einzigen gelten zu lassen. Im Grunde ist es
nur eine Bezeichnungs-Sache, zumal ein Zweckverwechslung die an-
fordersame Erkennung angezeigt haben wird. In der Gestaltung des
Materials werde ich mich gänzlich an Ihre vortrefflichen Vorschläge
zu halten haben. Abweichend davon erlaubt ich mir nur Folgendes:
am 1ten Zulauß des Leute vor dem Pfarrhaus zu motiviren, wieweil
es gewöhnlich sein, die Hinterschüsse unmittelbar vor Aufzücken
des Vorhangs vortreten zu lassen, Sondern kommt auch das Einbringen
des Linnens nicht gar zu reich. Unzulässig bin ich noch, ob wir
die Sitten dem Kaplan die Mittheilungen des alten Marthe nachträg-
lich noch beizulegen lassen soll oder es bei der Schlussöffnung
beizulegen lassen, was wohl praktischer sein dürfte. Das wir nun

mehr einer redlichen Forderung bekommen statt zweien, ist auch ein
Vortheil, und dass die Gespräche zwischen dem Leuter und dem
Bisam' in den Neuerscheinungen des Schussaktes vermittelt werden,
hat auch sein Gutes.

Sie sehen, lieber Freund, weshalb ich bemüht bin, die mir so heiligen
Ihre Aufgabe möglichst in Ihrem Sinn zu lösen. Dass hierbei Einige
von meinen eigenen Anschauungen mit zur Geltung kommen will,
liegt in der Natur der Sache. Mirzu sehe ich namentlich die
Einführung des alten Sictin. Melchisede Pörfung hat mich über-
zeugt, dass es ein angemessenes Pendant zum Bisam' bildet und
dass ihre betreffende Bekennungen durchaus nicht einformig
sind: beide haben verschiedenen Ton und Charakter, und
sagen eine ganz abweichende Bestimmung in der Abkennung
des Ganzen. In meiner bisherigen Fassung des Stückes war mir
aber die Sictin gar zu spödiel geathen, denn die von
Ihnen veranlassete Umgestaltung mit Hinblick auf die Fabelstoffe
des Kaplans wird unsere Sictin weit mehr in den Verlauf der
Handlung hereinziehen, und im Schlussakkt hoffe ich ihr
eine Scene mit dem Pfaffen erwidern zu können, die dem
Übrigen nicht zur Unzucht gereichen dürfte.

Und dennoch ein herzlich Liebeswort, während dass Ihnen meine
heutigen Vorschläge zugehen und meine früheren Zuschriften und Brief-
band richtig zugekommen. Freulichster Ohr
J. Schumbr.